

„NOCH EINEN HALBEN?“

Erzählung von Anton Betzner

Der Schreiner Dietrich war fremd, war Zugezogener im Dorf. Als Fremder wird in diesen vergessenen Gebirgsdörfern schon Der mit Mißtrauen und Feindschaft verfolgt, der aus einem der nächsten Dörfer sich hereinsetzt. Denn das ist so, daß die Fremden, hablose Teufel, ein Eigentum suchen. Hockt gerade irgendwo ein noch so unansehnliches Geschöpf in einem noch so verkommenen Haus, so setzen sich die armen Schlucker hinein, nehmen alles Drum und Dran, wie es gerade ist, und das Mädchen obendrein. So auch der Schreiner Dietrich. Sein Weib gab ihm in der Hochzeitsnacht zu verstehn, daß er die verhältnismäßig hohe Hypotek, die auf dem Häuschen stand und von der er nichts wußte, bald und so weit es vorteilhaft sei, herunterzuarbeiten habe. Dietrich versuchte nach seiner Betätigung als Ehemann nun auch seine geistige Obermacht zu fundieren und trumpfte auf. Er wußte genau, gelang es ihm in dieser Nacht nicht, so war er verloren. Sein Weib aber, acht Jahre älter als er, der Dreißigjährige, eröffnete ihm mit leicht ironischer und bäuerlich sieghafter Zärtlichkeit, daß sie ja schon seit drei Monaten schwanger sei. Da wäre für Dietrich nichts mehr zu bemerken gewesen. Er, der glaubte zu übertölpeln, war übertölpelt und das Weib somit Hausvorstand. Er wagte aber den törichten Trumpf, woher er wissen könne, daß dies sein Bastard sei? und gab ihr damit nur das tödliche Unterdrückungsmittel an die Hand, für den ganzen Verlauf ihres künftigen Zusammenlebens die Schwergekränkte spielen zu können. Dietrich, der etwas ängstliche, kleine, schon stark glatzköpfige Mann, hätte brutal seine Situation noch gerettet. Seine Natur aber hieß ihn, sich zu fügen, abzubitten und das verlangte Versprechen zu geben. Daß das Weib wirklich nicht von ihm schwanger war, tat nun nichts mehr zur Sache.

Von Kundschaft konnte bei der Feindschaft der Dörfler dem Fremden gegenüber kaum die Rede sein. Feld und Garten reichten nicht zu. Und außer seiner Frau hatte er noch deren